

Westfälische Wilhelms-Universität Münster

Im Rahmen der Kooperation zwischen der
WWU, Münster und der XISU, Xi'an

Praktikumsbericht

zum Praktikum als Assistent der Sprachwissenschaft an der
Deutschabteilung der Xi'an International Studies University (VR China)
im Wintersemester 2010/2011

Praktikant: Stefan Fleissner

Heimatanschrift: Kettelerstraße 23 in 48147 Münster

Zeitraum: 01.09.2010 bis 31.01.2011

Universität: Xi'an International Studies University (XISU) , Xi'an, Shaanxi Provinz, VR China

E-Mail: sfleissner@gmail.com

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitende Bemerkungen	S. 3
2. Vorbereitung und erste Eindrücke	S. 3-4
3. Die Wohnsituation: Umgebung und Allgemeines	S. 5-7
3.1 Fakten zur Wohnung	S. 8-11
3.2 Laufende Kosten der Wohnung	S. 12-13
3.3 Fazit zur Wohnungssituation	S. 13
4. Das Leben in Xi'an	S. 13-15
4.1 Die Lebenshaltungskosten	S. 15-16
5. Der Unterricht	S. 16-19
6. Fazit und Dank	S. 19-20



Der neue Campus der XISU.

1. Einleitende Bemerkungen

Im Rahmen der seit 2008 bestehenden Kooperation des Lehrstuhls von Prof. Dr. Susanne Günthner am Germanistischen Institut der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster und der Deutschen Fakultät der Xi'an International Studies University (XISU), unter Leitung von Prof. Dr. Wen Renbai, hatte ich im Wintersemester 2010/11 als nunmehr fünfter Studierender die Möglichkeit das DaF-Praktikum in Xi'an zu absolvieren.

Die Erfahrungen, die ich in diesen knapp sechs Monaten gesammelt habe, sind so vielfältig und bedeutend und haben mich weit über diese Zeit hinaus geprägt, dass ich jedem, der die Chance hat oder mit dem Gedanken spielt sich zu bewerben, nur raten kann dies zu tun. Die Praktikumsberichte von mir und meinen Vorgängerinnen dienen vor allem der Weitergabe dieses reichen Erfahrungsschatzes und sind zur Vorbereitung und ersten Orientierung ideal. Zwei Fragen stehen dabei im Mittelpunkt: Wie sieht die Arbeit aus und wie ist das Leben dort? Mein Schwerpunkt wird vor allem auf der Wohnungssituation liegen, da diese sich im Vergleich zu den vorherigen Praktikantinnen geändert hat.

2. Vorbereitung und erste Eindrücke

Um sich möglichst gut auf den Aufenthalt vorzubereiten, empfiehlt es sich zunächst die Praktikumsberichte der ehemaligen Praktikanten zu lesen und Kontakt zu ihnen aufzunehmen, um im persönlichen Gespräch erste Erfahrungsberichte zu hören. Auch für die Erledigung der Formalitäten, wie der Beantragung einer Einladung der XISU für das Arbeitsvisum, Tipps für preiswerte Flüge und alles Wissenswerte zur medizinischen Vorbereitung, können so wertvolle Informationen in Erfahrung gebracht werden. Zudem sollte man Kontakt mit dem DAAD aufnehmen, um einen Flugkostenzuschuss zu beantragen. Die kombinierte Auslandskrankenversicherung des DAAD ist ebenfalls attraktiv. Auch wenn es nicht ausdrücklich verlangt wird, sollte man versuchen durch einen Sprachkurs oder eigenständiges Lernen erste Schritte in der Erlernung des Standardchinesischen zu machen. Eine Begrüßung in der Landessprache kann manche Wunder wirken und das Eis brechen. In China selbst habe

ich mich auch schnell darum gekümmert, mir die Sprache weiter anzueignen beziehungsweise Unterricht zu bekommen.

Zu guter Letzt habe ich erste Vorbereitungen für meine Arbeit getroffen. Man muss bedenken, dass die Gepäckmitnahme limitiert ist und man nicht wahllos einfach ein paar Fachbücher oder sonstiges Unterrichtsmaterial einpacken kann. Auch sind manche Internetseiten wie Youtube, wo man zum Beispiel deutsche Musik anhören kann, in China nicht zugänglich. Ich habe also bereits bestimmte Materialien, wie deutsche Musik, Fotos von typisch deutschen Personen, Landschaften oder Sachen, Noten und Texte deutscher Lieder, etc. auf USB-Sticks gespeichert. Bestimmte Texte oder Aufgaben aus Lehrbüchern habe ich zum Teil eingescannt. Einen Großteil der Unterrichtsmaterialien lässt sich dennoch in China über das Internet abrufen.

Nach meiner Ankunft in Xi'an habe ich nur eine kurze Zeit der Eingewöhnung gehabt und dann mit dem Unterricht begonnen. Der neue Campus der 1952 gegründeten XISU liegt im südlichen Randbezirk der Stadt und beherbergt neben den Vorlesungs- und Seminarräumen, einer großen Bibliothek, einem Verwaltungsgebäude, der Mensa und einer Sportstätte, auch die Studentenwohnheime für die fast 20.000 Studenten. Zunächst standen weitere Formalitäten an. Ich musste mich mit Hilfe eines Studenten bei der nächstgelegenen Polizeibehörde anmelden und dort meinen Reisepass, den Mietvertrag und eine Kopie des Personalausweises des Vermieters vorlegen, damit ich eine Bescheinigung bekam, dass ich ordnungsgemäß in Xi'an gemeldet war. Ferner musste ich die Verwaltung der ausländischen Lehrer der Uni kontaktieren, damit ein Konto bei einer hiesigen Bank eröffnet werden konnte, auf das mein Gehalt überwiesen wurde.

Die drei wichtigsten Ansprechpartner, Kontaktpersonen oder Mentoren waren der Dekan Professor Dr. Wen Renbai, der Prodekan Dr. Zhang Shisheng, der alles Organisatorische zum Unterrichtsalltag geleitet hat und der DAAD-Lektor Ralf Heuer-Meuthrath, an den man sich bei Problemen, auch privater Natur, zuerst wenden sollte.

3. Die Wohnsituation: Umgebung und Allgemeines

Normalerweise leben die ausländischen Lehrer auf dem alten Campus und arbeiten auf dem neuen. Während die ersten zwei Praktikantinnen zum Teil auch auf dem alten Campus gewohnt haben, war dies bei meinen beiden Vorgängerinnen nicht mehr möglich. Es mussten also andere Lösungen, sprich Wohnungen außerhalb des Campus, gefunden werden. Leider hat gerade die Wohnungssituation dadurch immer wieder zu Problemen geführt, was Professor Wen und seine Frau veranlasste, mir im Vorfeld eine möglichst ideale Wohnung zu besorgen. Wie ich im Folgenden ausführen werde, bin ich der Meinung, dass dies vollauf gelungen ist. Meine aktuelle Nachfolgerin wohnt bereits ebenfalls in dieser Wohnung, die darauf ausgelegt ist, dass auch alle weiteren Praktikanten darin leben.

Die Wohnung befindet sich im Stadtviertel Chang'an, welches ziemlich genau in der Mitte zwischen dem alten und dem neuen Campus liegt. Beide erreicht man im Idealfall mit öffentlichen Verkehrsmitteln¹ innerhalb von 30 Minuten.



Als grober Überblick kann diese Karte dienen. Punkt A markiert die Wohnung und Punkt B den neuen Campus.

¹ Gerade wenn ich, auch im weiteren Verlauf, über öffentliche Verkehrsmittel spreche, dann betrifft das immer den Stand Januar 2011.

Um zur Arbeit zu gelangen, habe ich immer den öffentlichen Bus beziehungsweise den Schulbus der XISU gewählt, die einen kostengünstig für 1 RMB pro Strecke zum Campus bringen. Im Notfall, wenn man zum Beispiel unter Zeitdruck steht, kann man auch das (blaue) Taxi nutzen, welches in circa 15 Minuten für 12-15 RMB das Ziel erreicht. Diese Strecke ist noch nicht so stark vom Verkehrschaos belastet. Anders sieht es aus, wenn man in die umgekehrte Richtung zur Innenstadt oder zum alten Campus hin fahren möchte. Eine einfache Regel in Xi'an besagt, dass es zu wenig Busse und viel zu viele Menschen gibt. Um zu bestimmten Zeiten rechtzeitig in die Stadt zu kommen, sind Durchsetzungsvermögen und manchmal einfach eine Portion Glück gefragt. Gerade samstags oder im Berufsverkehr sind die öffentlichen Verkehrsmittel heillos überfüllt und stecken zudem in kilometerlangen Staus fest. Zusätzlich wird momentan eine U-Bahn gebaut, die in naher Zukunft die Verkehrslage entlasten soll, zurzeit aber für noch mehr Belastung sorgt.

In der Umgebung der Wohnung findet man alles, was man für den Alltag benötigt. Neben zumeist kleinen Geschäften, einem Supermarkt, diversen Frisörläden und zahlreichen Imbissen und Restaurants, ist vor allem der tägliche Straßenmarkt direkt um die Ecke zu nennen. In zehnminütiger Entfernung befindet sich zudem ein großer Supermarkt, der auch viele westliche Produkte führt, wenn man auf diese nicht verzichten möchte. Westliche Cafés oder Restaurants finden sich allerdings keine. Wer Wert auf seinen täglichen Kaffee legt oder gemütlich irgendwo sitzen möchte, dem sei das S.I.T.-Café beim alten Campus empfohlen, wo man für Westprodukte allerdings auch Westpreise zahlen muss. Auf das Essen und die Versorgung werde ich im Laufe des Berichts aber auch noch detaillierter eingehen.

Im Stadtviertel um die Wohnung ist man der einzige Ausländer, zumindest bin ich in den gut fünf Monaten in der Gegend keinem anderen begegnet. Das führt natürlich dazu, dass man innerhalb kürzester Zeit einen außerordentlichen Bekanntheitsgrad erlangt und es sich schnell herumspricht, wo man wohnt und was man zum Beispiel arbeitet. Man darf sich also nicht wundern, wenn der Straßenhändler an der Ecke einen darauf anspricht, wie es einem im elften Stock des Hochhauses gefällt und wie es ist, Lehrer zu sein. Zudem muss man sich auch an das gewöhnen, was einem als „Langnese“ auch im restlichen China widerfährt. Man wird – manchmal absolut penetrant – angestarrt und (eigentlich aber immer freundlich) angesprochen.

Das ist wirklich eine reine Gewöhnungssache, die mir nach kurzer Zeit kaum mehr aufgefallen ist. Generell waren die Menschen dort genauso sehr an mir interessiert, wie ich an ihnen und dabei zumeist sofort bereit, mir in irgendeiner Form Hilfestellung zu leisten, wenn sie gemerkt haben, dass es ein Problem gab. Als beim Kauf einer Heizung mein Chinesisch nicht ausgereicht hat und ich nicht verstanden habe, dass ich ein bestimmtes Formular ausfüllen musste, welches ich eh nicht lesen konnte, wurde, als auch „Hand und Fuß“ nichts halfen, durch Telefonate kurzerhand jemand aufgetrieben, der gebrochen ein paar Fetzen Englisch sprach und mir alles erklären konnte. Von diesen positiven Erfahrungen habe ich mehrere gemacht.

An dieser Stelle sei eingeworfen, dass man sich bei solchen Problemen oder Problemchen immer auch an den DAAD-Lektor Ralf Heuer-Meuthrath oder den Prodekan Zhang Shisheng wenden kann, die beide stets ihre Hilfe angeboten haben und mir auch in einigen Fällen mit Rat und Tat zur Seite standen. Als zusätzliche Verstärkung wurde mir ein Student aus dem dritten Jahrgang an die Hand gegeben, der im gleichen Stadtviertel wohnt und mir am ersten Tag die Wohnung, die Umgebung und alles Wissenswerte gezeigt und erklärt hat. Auch ihn konnte ich bei Schwierigkeiten jederzeit anrufen und um Hilfe bitten. Als Ortskundiger hatte er zudem unzählige Tipps für das Wohnen, Leben und für die Freizeitgestaltung. Schließlich sei noch der Vermieter zu nennen, der fließend Englisch spricht und an den man sich ebenfalls jederzeit bei Problemen, die konkret die Wohnung betrafen, wenden konnte. Als zum Beispiel der Warmwasserboiler nicht mehr funktionierte, hat ein kurzer Anruf genügt und am nächsten Tag kam ein Techniker vorbei, der das Gerät wieder repariert hat.

Auch wenn man also weit ab vom alten Campus wohnt, ist man trotzdem nicht auf sich alleine gestellt und hat mehrere Möglichkeiten sich Hilfe ins Haus zu holen. Ich bin dabei immer so verfahren, dass ich zunächst versucht habe, mögliche Probleme – wie das Beispiel mit der Heizung zeigt – selbst in Angriff zu nehmen und zu lösen. Diese Selbsttätigkeit kann natürlich auch mal scheitern und möglicherweise einen Konflikt gar verstärken. Man sollte also gerade in der Interaktion mit Menschen einer völlig anderen Kultur vorsichtig und bestenfalls bereits möglichst gut über Umgang und bestimmte Konventionen bescheid wissen. Ich habe immer versucht, mich an diese Devise zu halten und konnte gerade so, durch selbstständiges Handeln, große Erfahrungen sammeln, auch wenn manchmal der Weg, jemanden direkt um Hilfe zu bitten, sicherlich kürzer gewesen wäre.

3.1 Fakten zur Wohnung

Die Wohnung selbst liegt im elften Stock eines circa 25-stöckigen Hochhauses, welches ungefähr ein Alter von zehn Jahren haben dürfte. Der Student Deng Zhao, der mir zur Seite gestellt war, bezeichnete das Gebäude als *schon* zehn Jahre alt, was die unterschiedlichen Wahrnehmungen von alt und neu bei Europäern und Chinesen zeigt. Diese Beobachtung hat mich aber spätestens zu dem Zeitpunkt nicht mehr gewundert, als ich erfuhr, dass das „Stadtviertel“ Chang'an vor 15 Jahren hauptsächlich noch aus Feldern und ein paar alten Häusern bestand. Die Entwicklung Chinas ist im Moment so rasant und unbeschreiblich, dass es mittlerweile einigen Chinesen selbst bei den fast täglich festzustellenden enormen Veränderungen etwas unbehaglich wird.

Die Quadratmeterzahl der Wohnung orientiert sich an westlichen Verhältnissen, da sie mit circa 45m² mehr als angemessen groß ist. Zu dem geräumigen Wohnzimmer, das mit zwei großen Sofas, einem kleinen Ess- oder Arbeitstisch mit Stühlen und einem Fernseher mit DVD-Player ausgestattet ist, gesellen sich ein Schlafzimmer mit großem Doppelbett und Regalen, ein funktionales Bad, eine Küche, ein kurzer Flur mit einem großen Schrank und eine kleine Waschküche, wo sich eine halbautomatische Waschmaschine befindet. Halbautomatisch bedeutet, dass man manuell das Wasser einlassen und nach der Wäsche die Sachen selbst auswringen und mit klarem Wasser durchspülen muss. Das Schleudern übernimmt dann aber wieder die Technik. Durch diese wenig schonende Waschart werden die Anziehsachen innerhalb der fünf bis sechs Monate stärker in Mitleidenschaft gezogen, als es zu Hause der Fall wäre. Ich habe schließlich nur noch meine Unterwäsche, T-Shirts und Jeans in der halbautomatischen Waschmaschine gewaschen und sensiblere Kleidungsstücke wie Hemden in die in der Nähe liegende Wäscherei² gebracht.

² Diese Wäscherei ist leider mittlerweile geschlossen. Wenn man aber die Augen offen hält, sollte man in nicht allzu weiter Entfernung eine andere Wäscherei finden können.



Das Schlafzimmer der Wohnung.

Die Küche ist neben der Spüle und den Einbauschränken mit zwei Gasherdplatten und einer Mikrowelle ausgestattet. Leider gibt es keinen Kühlschrank, was für mich aber kein Problem war, da ich alle Produkte täglich frisch auf dem Straßenmarkt gekauft habe und durch die Jahreszeit sowieso auf zum Beispiel Kühlung von Getränken verzichten konnte. Es ist aber durchaus möglich einen Kühlschrank günstig zu erwerben oder nachzufragen, ob jemand ein gebrauchtes Gerät zu verkaufen oder zu verschenken hat. Generell habe ich die Küche aber nur genutzt, um mir Obst, Tee oder selten mal einen Salat zuzubereiten oder Wasser abzukochen. Die Ausstattung ist dementsprechend relativ schwach, da ich die zu Beginn vorhandenen Töpfe und Teller zum größten Teil wegschmeißen musste. Ein paar Dinge habe ich im Laufe der Zeit hinzugekauft und durch meine Nachfolgerin wird wohl auch noch etwas hinzukommen.

Das Bad ist funktional und hat eine freistehende Dusche, die den Rest des Raumes bei jedem Duschen nass macht, was aber, wie ich festgestellt habe, das Reinigen sehr stark vereinfacht. Zu Beginn waren die Hygieneverhältnisse für westliche Stan-

dards wirklich eine Katastrophe, da in den Jahren vor mir anscheinend nie jemand sauber gemacht hatte. Durch massiven Einsatz von Reinigungsmitteln, konnte ich das Bad aber in einen annehmbaren Zustand verwandeln. Nur das Holzregal, welches direkt neben der Dusche steht und somit immer nass wird, sieht noch etwas abschreckend aus. Als mich Deng Zhao und eine Studentin ein zweites Mal besuchten und ich die Wohnung fertig sauber gemacht hatte, bekam ich augenzwinkernd sofort den klischeehaften Stempel des typischen deutschen Ordnungs- und Sauberkeitsfanatikers aufgedrückt, der ich in Deutschland mit Sicherheit nicht bin. Das zeigt aber einfach wieder nur, wie unterschiedlich die Standards zum Beispiel in puncto Sauberkeit sind und womit man, auch überall sonst, ob in Restaurants oder Hotels, rechnen muss. Wer in Thailand in Bungalows für wenige Euro die Nacht geschlafen hat, der kennt das, andere wird so etwas hingegen schocken.

Ein großer Vorteil der Wohnung ist der schnelle Internetanschluss. In der ersten Woche nach meiner Ankunft bin ich mit dem Vermieter in ein Geschäft eines Telekommunikationsunternehmens gegangen, wo er auf seinen Namen einen sechsmonatigen Vertrag über eine 1-MB-Breitbandverbindung abgeschlossen hat. Die Kosten für das halbe Jahr beliefen sich dabei auf 650 RMB, was zum damaligen Zeitpunkt um die 70 Euro waren. Ich denke, dass meine Nachfolgerin es ähnlich gehandhabt haben wird und gemeinsam mit dem Vermieter den Vertrag um weitere sechs Monate verlängert hat. Mit dieser Breitbandverbindung ist man für chinesische Verhältnisse wirklich sehr schnell im Internet unterwegs – bei weitem schneller übrigens als am alten Campus.

Im Internet selbst sind alle wichtigen deutsch- oder englischsprachigen Seiten bis auf Facebook, Twitter und einige Google-Anwendungen frei aufrufbar. Noch ist auch Skype nutzbar, was für mich der wichtigste Kommunikationskanal in die Heimat war. Auch konnte ich mich zu jeder Zeit über die Internetportale von Zeitungen und Magazinen über die Tagespolitik und alles weitere Wichtige informieren. Nicht zuletzt um interessantes Material für den Unterricht herunterzuladen, war die schnelle Verbindung sehr hilfreich.

Der nächste nicht unbedeutende Vorteil ist das „hauseigene“ Fitnessstudio, das sich im dritten Stock befindet. Neben den üblichen Trainingsgeräten für die Muskeln oder Ausdauer, werden auch jeden Abend verschiedene Kurse von Step-Aerobic über Yoga bis hin zu Bauchtanz angeboten. Auch hier war mir der Student

Deng Zhao eine große Hilfe, der mich bei der Anmeldung unterstützt hat, da nur ein einziger Mitarbeiter ein paar Wörter Englisch sprach. Ich meldete mich für sechs Monate an, was mich, nachdem mein deutscher Studentenausweis in Augenschein genommen wurde, nur 540 RMB für den gesamten Zeitraum gekostet hat. In Anbetracht der Tatsache, dass man sonst kaum in Bewegung kommt und es im Viertel keine Möglichkeit gibt gefahrlos zu joggen, ist dieses – zwar nicht mehr modernste – Fitnessstudio die beste Möglichkeit etwas für den Körper zu tun. Außerdem habe ich, abseits des Campus, junge Leute kennengelernt, die sehr interessiert an mir waren und mit denen ich meine Chinesischkenntnisse verbessern konnte.

Insgesamt ist die Wohnung in Bezug auf ihre Einrichtung und Größe absolut adäquat und ich habe mich dort sehr wohl und heimisch gefühlt. Das einzige Manko ist die fehlende Heizung, die nicht nur in der Wohnung, sondern auch im gesamten Hochhaus nicht vorhanden ist. Für die Praktikanten oder Praktikantinnen, die wie ich im Winter dort sein werden, kann es sicherlich kühler werden, als man es von den gut beheizten Wohnungen in Deutschland gewohnt ist. Um Abhilfe zu schaffen habe ich eine Elektro-Standheizung gekauft, die im Verbund mit einem Heizlüfter punktuell für Temperaturen zwischen immerhin 15 und 18 Grad sorgt, wenn es draußen um 0 Grad kalt ist. Dazu ist anzumerken, dass andere Häuser in Xi'an, wie auch die Gebäude auf dem alten Campus, normalerweise beheizt sind, „beheizt“ aber bedeutet, dass die Heizungsrohre mit lauwarmem Wasser durchgespült und somit ebenfalls nur Temperaturen um die 18 Grad erreicht werden. Mit Hilfe eines zweiten Pullovers, einer Decke und einer heißen Tasse Tee, ist mir eigentlich nie zu kalt geworden. Da aber andere Menschen sicherlich ein abweichendes Kälteempfinden haben, sollten diese sich bewusst sein, dass auch in diesem Punkt in China einfach andere Verhältnisse gelten. Allein wenn man sieht, wie die Menschen dort zum Teil bei kältesten Temperaturen in ärmsten Behausungen ohne irgendwelche Heizmöglichkeiten leben, bekommt man ein Gefühl dafür, welchen Wohlstand man im Westen eigentlich besitzt. Auch bei Minustemperaturen spielt sich das Leben weiterhin auf der Straße ab und einige der unzähligen Wanderarbeiter, die keine Arbeit gefunden haben, müssen dort ausharren und können sich, wenn sie Glück haben, mit einem Feuer aus irgendwelchem zusammengesuchten Müll etwas erwärmen.

3.2 Laufende Kosten der Wohnung

Die monatliche Miete beträgt 1200 RMB, die ich immer bar der Sekretärin der Deutschabteilung gegeben habe, die das Geld dann an den Vermieter weitergeleitet hat.³ Hinzu kommen die Nebenkosten Strom, Gas und Wasser. Das Wasser inklusive einiger Zusatzkosten, wie zum Beispiel für den privaten Sicherheitsmann, muss alle drei Monate über die Hausverwaltung im dritten Stock gezahlt werden. Für Strom und Gas erhält man je eine Scheckkarte, die man in bestimmten Geschäften gegen Geld aufladen kann. Diese Scheckkarten steckt man dann in den Strom- beziehungsweise Gaszähler, wo dann die gekauften Einheiten übertragen werden. Da dieses Verfahren in Deutschland unüblich ist, sollte man den Strom- und Gaszähler zwischendurch immer wieder kontrollieren, damit man nicht plötzlich ohne Licht oder Warmwasser (der Warmwasserboiler läuft auch über Strom und Gas) dasteht. Ich hatte in den gut fünf Monaten verschwindend geringe Gas- (circa 25 RMB) und Stromkosten (circa 100 RMB), da ich die Elektro-Standheizung kaum genutzt habe. Heizt man mit dieser (und dem Heizlüfter) im Winter, dann schnellen die Stromkosten in die Höhe und der Verbrauch steigert sich um das fünf- bis sechsfache. Da man dann aber monatlich statt 20 RMB (circa 2,50 Euro) auch nur 100 RMB (12,50 Euro) bezahlt und man mit diesem Geld die Heizkosten deckt, ist das immer noch äußerst günstig. Rechnet man alle Fixkosten (sogar mit Internet und Fitnessstudio) zusammen, kommt man zu folgendem Ergebnis:

Fixkosten	Monatlich	Insgesamt (5 Monate)
Miete	1200 RMB	6000 RMB
Strom	20 RMB (100 RMB)	100 RMB (600 RMB)
Gas	5 RMB	25 RMB
Wasser + Zusatzkosten	circa 92 RMB	circa 460 RMB
Internet	130 RMB	650 RMB
Fitnessstudio	108 RMB	540 RMB
Gesamtkosten	1555 RMB (1635 RMB)	7775 RMB (8275 RMB)

Folglich muss also die Hälfte des Gehalts von 3000 RMB monatlich für diese Fixkosten aufgewendet werden. Man sollte dabei zusätzlich bedenken, dass die Mietpreise

³ In China werden auch solche Zahlungen häufig noch mit Bargeld getätigt.

vergleichsweise teuer und die restlichen Lebenshaltungskosten wieder sehr gering sind (siehe Punkt 4.1).

Hinzufügen muss ich noch, dass Stromausfälle oder Wasserengpässe immer mal wieder vorgekommen sind. Der Strom kommt meistens innerhalb von ein bis zwei Stunden wieder, beim Wasser kann dies leider ein bis zwei Tage dauern. Für diesen Fall habe ich immer eine Taschenlampe und genügend Trinkwasser, das man dann zum Beispiel zum Zähneputzen nutzen kann, im Haus gehabt. Zusätzlich habe ich den großen Bottich der Waschmaschine mit Wasser gefüllt und hatte so eine große Wasserreserve für die Katzenwäsche etc.

3.3 Fazit zur Wohnungssituation

Ich war mit der Wohnung mehr als zufrieden und möchte an dieser Stelle Herrn Professor Wen und seiner Frau für die Arbeit, die die Wohnungssuche bereitet hat, danken. Letztlich hat man in dieser Wohnung fast alles, was man benötigt, um sich darin wohl und heimisch zu fühlen. Anders als man es aus Deutschland kennt ist nur die Heizsituation, mit der man in China aber generell zurechtkommen muss. Als Pluspunkte sind die schnelle, aber immer noch günstige Internetverbindung und das „hauseigene“ Fitnessstudio zu nennen. Die Umgebung bietet ebenfalls alles, was man zum Leben braucht.

Die Lage mittig zwischen dem alten und neuen Campus ist optimal. Wer allerdings viel mit den anderen ausländischen Lehrern zutun hat, der muss 30- bis 40-minütige Busfahrten in Kauf nehmen.

4. Das Leben in Xi'an

Neben der Arbeit an der XISU, war der zweite Mittelpunkt des Praktikums natürlich das Leben in einer chinesischen Großstadt. Ob man ein Land für zwei bis drei Wochen bereist oder ein halbes Jahr in ihm lebt, ist immer ein riesiger Unterschied. Bei einer Reise lerne ich die Sehenswürdigkeiten, die Landschaft und vielleicht noch etwas über die Esskultur kennen, über die Menschen und das alltägliche Leben erfährt man aber nur wenig. Für mich war es eine ganz wichtige Erfahrung, bewusst so zu

leben, wie die Einheimischen auch, das heißt zum Beispiel auf westliche Lebensmittel komplett zu verzichten. Bis auf einen Besuch bei Starbucks, als ich mit Professorin Günthner, die zu Besuch in Xi'an war, einen Kaffee getrunken habe, ist mir dies auch vollauf gelungen. Ich habe mich im Alltag fast ausschließlich vom Straßenmarkt um die Ecke mit seinen unzähligen Ständen und Garküchen ernährt und selbst im kalten Winter, wie die Ortsansässigen auch, auf der Straße oder in unbeheizten Imbissbuden gegessen. Zum Frühstück gab es dabei meist mit etwas Zucker oder Pflaumenmus gefüllte Teigtaschen oder eine Art Fladenbrot mit einem Spiegelei. Mittags habe ich hingegen meist in der Mensa der Uni eines der unzähligen köstlichen Reisgerichte gegessen, während ich abends in eine meiner favorisierten Nudelstuben gegangen bin. Natürlich kann man auch alle für uns Europäer exotischen oder „ekligen“ Dinge wie Hühnerfüße, Hundefleisch oder Fischkiemen probieren, aber meist sind diese Gerichte auch eher die teuren. Das alltägliche Essen besteht dagegen größtenteils aus einem Nudel- oder Reisanteil, viel Gemüse und wenig Fleisch. Wer wie ich offen für alle kulinarischen Köstlichkeiten ist und sich nicht scheut überall zu probieren, der muss natürlich damit rechnen, dass man manchmal etwas isst, das den Magen verdirbt. Ich hatte nur zu Beginn zweimal kurz Magen-Darm-Probleme. Ob es daran lag, dass es zu diesem Zeitpunkt noch sehr warm war und die Lebensmittel dementsprechend schlechter gekühlt waren oder ob mein Magen sich einfach daran gewöhnt hat, kann ich schlecht beurteilen. Das Leitungswasser habe ich immer mindestens drei Minuten lang abgekocht, dann aber auch zur Teezubereitung genutzt. Obst und Gemüse habe ich zu Beginn immer komplett geschält, später aber nur noch abgewaschen.

In meiner Freizeit habe ich vor allem versucht die andere Kultur möglichst gut kennenzulernen, indem ich die Studenten ermuntert habe, viel mit mir zu unternehmen und mir Orte oder Sehenswürdigkeiten zu zeigen, die ein normaler Tourist nicht zu Gesicht bekommt. Besonders die Studenten, die aus Xi'an selbst kommen, waren sehr motiviert und daran interessiert für mich den Reiseführer zu spielen und sich mit unbekannten, aber schönen Plätzen und tollen Restaurants zu überbieten. Dabei habe nicht nur ich von diesen gemeinsamen Unternehmungen profitiert, sondern auch die Studenten, die dadurch die Gelegenheit hatten, ihr mündliches Deutsch in der Kommunikation mit einem Muttersprachler abseits des Studienalltags zu verbessern.

Weiter hat für mich dazugehört, meine Chinesischkenntnisse kontinuierlich zu verbessern, indem ich mindestens einmal pro Woche über Skype mit einer Chinesin geübt habe. Der Umgang mit den Menschen in einem Viertel, in dem eher die einfacheren Leute leben, wo die wenigsten Englisch können, hat mich geradezu dazu gezwungen täglich Chinesisch zu sprechen, was eigentlich das beste Training war. Es ist ein unbeschreibliches Glücksgefühl, wenn man plötzlich versteht, was dein gegenüber dir sagt und umgekehrt. Zudem ist die Chance, dass man als Ausländer über das Ohr gehauen wird, sehr viel geringer. Oft rufen Verkäufer in Touristenzentren zwei Preise, den einen auf Englisch und den anderen auf Chinesisch. Als ich einen Händler dann auf Chinesisch gefragt habe, welchen Preis ich denn nun zahlen müsse, hat dieser unter einem Schmunzeln den geringeren Preis genannt.

Letztlich bin ich froh, dass ich nicht auf dem alten Campus gewohnt habe, da ich das Gefühl hatte, dass die Lehrgemeinschaft dort auch zum Teil recht abgeschottet lebt. An einigen Stellen habe ich festgestellt, dass dort Dozenten leben, die seit mehr als einem Jahr in China unterrichten und dennoch weniger über Land und Leute wissen als ich. Natürlich kommt es darauf an, welcher Typ man ist. Ich hatte kein Verlangen danach, viel mit den anderen ausländischen Lehrern zu unternehmen oder Kaffee trinken zu gehen. Das heißt aber nicht, dass ich mich ausgegrenzt habe. Da für die ausländischen Lehrer von der Uni mindestens einmal im Monat Tagestrips oder in den Nationalfeiertagsferien auch längere Reisen organisiert wurden, wo ich mich immer angeschlossen habe, konnte ich nette Bekanntschaften schließen.

4.1 Die Lebenshaltungskosten

Neben den gut 1500 RMB, die monatlich als Fixkosten für die Wohnung aufzuwenden sind, bin ich mit weiteren 800 RMB für die Lebenshaltungskosten zurecht gekommen. Täglich habe ich für Nahrungsmittel, Lebensmittel und Busfahrten im Schnitt nicht mehr als 25 RMB ausgegeben:

- 2 RMB für die Busfahrt hin und zurück
- 3 RMB für das Frühstück (Garküche oder Imbissbude)
- 5-6 RMB für das Mittagessen (Mensa)
- 5-8 RMB für das Abendessen (Garküche oder Imbissbude)

- 1-2 RMB für Obst
- im Schnitt 4-5 RMB für sonstige Lebensmittel (Toilettenpapier, Zahnpasta, etc.)

Geht man abends natürlich in ein Restaurant muss man mit 40 bis 100 RMB für zwei Personen rechnen – ein Kaffee im Starbucks kostet circa 80 RMB. Folgt man der obigen Kalkulation benötigt man monatlich ungefähr 2300 RMB zum Leben. Bei einem Gehalt von 3000 RMB bleiben also 700 RMB über, die für Restaurantbesuche, Shopping, Ausflüge oder Reisen genutzt werden können.

5. Der Unterricht



Gruppenfoto mit einer Klasse des zweiten Jahrgangs.

Der Mittelpunkt meines Aufenthalts war für mich natürlich der Unterricht an der XISU. Gerade da ich auf Lehramt studiere, bot sich mir die Chance, ein halbes Jahr in die Unterrichtspraxis einzutauchen, um dabei mannigfaltige Erfahrungen zu sammeln und Grenzen austesten zu können – das Ganze zusätzlich in einer völlig anderen Kultur. Dass auch die Unterrichtskultur eine andere ist, hatte ich schon durch meine

Vorgängerinnen erfahren und so konnte ich mich auch gezielt auf die Schwierigkeiten vorbereiten, die mich erwarten würden.

Ich wurde im zweiten und dritten Jahrgang in sieben Klassen mit insgesamt je einer Sitzung zu zwei Stunden eingeteilt. Thematisch habe ich je nach Jahrgang ungefähr das gleiche behandelt, so dass ich mich nicht jede Woche auf sieben unterschiedliche Sitzungen vorbereiten musste. Ziel des Unterrichts, der im zweiten Jahrgang „Hören & Sprechen“ und im dritten Jahrgang schlicht „Konversation“ hieß, war es die Studentinnen und Studenten vor allem zum Sprechen zu bringen. Trotz der Vorwarnung stellte ich schnell fest, dass dies kein leichtes Unterfangen war, da selbstständige Denkprozesse, individuelles Arbeiten und kreatives Denken nicht unbedingt zum Unterrichtsalltag in China gehören. Gerade die Erstsemester sind es nicht gewohnt und kommen somit gar nicht auf die Idee, selbstständig und frei etwas zum Unterricht beizutragen. Dazu kommt die Befürchtung sich „unkorrekt“ auszudrücken und grammatische Fehler zu begehen, die oftmals eine Meldung im Unterricht verhindert. Spontanes Aufzeigen ist eher selten, da zunächst das elektronische Wörterbuch benutzt wird, um sich die Sätze zurechtzulegen.

Als ersten Schritt habe ich deswegen in den Diskussionen im Unterricht Wörterbücher verboten. Die Studierenden sollten lernen, nicht lange zu zögern, sondern sich in ihren Worten, mit den Vokabeln, die sie gelernt haben, mitzuteilen. Zudem habe ich versucht die Angst vor Fehlern zu mindern, indem ich ausdrücklich immer wieder darauf hingewiesen habe, dass es erlaubt ist Fehler zu machen. Ich habe die Kommunikation in den Vordergrund und die Grammatik zunächst in den Hintergrund gerückt. Im dritten Jahrgang habe ich sogar ein Transkript eines Gesprächs zwischen deutschen Studentinnen vorgeführt, in dem die Studierenden erkannt haben, dass selbst die Muttersprachler in der mündlichen Kommunikation ständig „Fehler“ machen. All diese Bemühungen haben schließlich gefruchtet, indem sich das Gesprächsklima von Sitzung zu Sitzung verbessert hat. Auch wenn es zwischendurch immer mal wieder Rückschläge gab, so konnte ich feststellen, dass die Studierenden immer mutiger wurden.

Gerade zu tagesaktuellen (auch politischen) Themen, wie den Konflikt zwischen Nord- und Südkorea, haben sich tolle Diskussionen und ein reger Meinungsaustausch entwickelt. Zusätzlich zu solchen Diskussionen zu Zweit, in Kleingruppen oder im Plenum, halfen strukturierte Debatten, um freies Sprechen zu ermöglichen. Besonders an den Momenten, wo ich gemerkt habe, dass nicht mehr darüber nach-

gedacht wird, in welcher Sprache man gerade spricht, konnte man den Erfolg ablesen. Referate sollten ebenfalls helfen, Gedanken zu Themen von Interesse frei auszudrücken und vorzutragen. Besonderen Wert habe ich darauf gelegt, es zu verhindern, dass die Referate Wort für Wort im Vorhinein aufgeschrieben und dann auswendig gelernt aufgesagt werden. In manchen Fällen, besonders im zweiten Jahrgang, ist mir dies nicht gelungen. Der Großteil der Referate wurde aber frei oder mit Hilfe von Karteikarten vorgetragen. Dabei sind einige Vorträge besonders gut gelungen und der ein oder andere „stille“ Student hat plötzlich gezeigt, was in ihm steckt. Im dritten Jahrgang haben die Referate trotz Zeitvorgabe oft Längen erreicht, die manche Sitzung fast nur noch aus Vorträgen bestehen hat lassen. Es war dabei für mich schwer abzuwägen, ob ich jemanden in seinem Redefluss nun unterbrechen soll, um mein anderes Programm nicht streichen zu müssen, oder nicht.

Insgesamt waren diese positiven und auch negativen Erfahrungen wirklich großartig für meinen Berufswunsch. Auch wenn eine Sitzung nicht nach meinen Vorstellungen verlaufen ist, musste ich mich zu Hause hinsetzen und Ursachenforschung betreiben. Ich schätze mich dabei so ein, dass ich gut unterrichtet und sehr gute Voraussetzungen habe, aber noch zu Beginn meiner Entwicklung als Lehrer stehe, die ich nur über viel Praxis vorantreiben kann. Ich bin Ralf Heuer-Meuthrath, der mich im Unterricht besucht hat, über sein ausgiebiges Feedback sehr dankbar. Er hat mir Dinge aufgezeigt, auf die ich niemals geachtet hätte. Seine Anregungen und Verbesserungsvorschläge habe ich gerne angenommen und verarbeitet.

Auch mit den Studentinnen und Studenten habe ich viel Spaß im Unterricht gehabt. Dadurch dass ich oft als Freund angesehen wurde, hatte ich aber auch Schwierigkeiten, das richtige Maß an Strenge zu finden. Dennoch geht auch aus den Rückmeldungen der Studierenden hervor, dass der Unterricht positiv empfunden wurde und gefruchtet hat.



Gemeinsame Zubereitung von Jiao Zi – der „chinesischen Maultasche“.

6. Fazit und Dank

Ohne eigenes Erleben erwirbt man keine Erweiterung des Horizonts = Erfahrung ist die Mutter der Weisheit, lautet ein chinesisches Sprichwort. Ich denke, dass in diesem Bericht deutlich geworden ist, wie sehr man seinen Erfahrungshorizont mit einem Auslandsaufenthalt erweitern kann. Ich habe mich in den gut fünf Monaten so wohl in China gefühlt, dass ich sehr gerne noch länger dort geblieben wäre und es mir gut vorstellen könnte, noch einmal – auch in beruflicher Hinsicht – dorthin zurückzukehren. Die freundschaftliche Aufnahme durch die Studenten, Kollegen oder Nachbarn, die vielen positiven Erlebnisse, freilich auch die paar negativen Vorkommnisse haben mich geprägt und meine Sichtweise auf die verschiedensten Bereiche des Lebens geändert. Die enorme Fülle dieser Kultur, die jahrtausendalte Geschichte, die besonders auf einen Geschichtsstudenten einwirkt, aber auch das moderne China, die rasante wirtschaftliche Entwicklung, die Prosperität und die damit verbundene

immer größer werdende Kluft zwischen Gewinnern und Verlierern haben mich bewegt und beeinflusst.

Mein besonderer Dank gilt Frau Professorin Günthner und Herrn Professor Wen, als Initiatoren dieser Kooperation, die mir den Aufenthalt und diesen Erfahrungsschatz ermöglicht haben. Weiter möchte ich mich besonders bei Zhang Shiheng und Ralf Heuer-Meuthrath bedanken, die als Mentoren gewirkt, mich unterstützt und betreut haben und immer ein offenes Ohr für mich hatten.